



Fachwissen für Lehrpersonen

Inhalt	Was ist Sexualität? Sexuelle Gesundheit	2
	Was ist sexuelle Identität? Lovemaps Pornografie Definition	3–4
	Rechtslage Sexting	5
	Broschüre «Alles, was Recht ist» Über Pornografie sprechen?	6
	Internetpornografie	6–7
	Erkenntnisse aus der Medienwirkungsforschung	7–8
	Diverses rund um das Thema Pornografie	8–9
	Pornosucht	9–11
	Tipp zum «Coolness»-Effekt	11
	Schutz- und Belastungsfaktoren	11–12
	Organisationen , Fachstellen, Beratungsangebote	13
	Sexualpädagogische Angebote, Informationen und Materialien	13
	Rechtliche Aspekte	13



Beim Thema Pornografie bestehen Ambivalenzen bezüglich Thematisierung, eigener Nutzung, moralischer Einordnung und Lustempfinden oder Ablehnung. Lehrpersonen sowie Schulsozialarbeiter:innen sollen durch die Vermittlung thematischen Fachwissens unterstützt werden. Neben dem reinen Wissenstransfer enthält dieses Dokument sexualpädagogische Grundsätze sowie Erkenntnisse aus der Medienwirkungsforschung, es klärt Haltingsfragen, vermittelt Tipps aus der Praxis und zeigt psychosexuelle Entwicklungsstadien auf.

Was ist Sexualität?¹

Sexualität ist sowohl sozial geformt als auch individuell kultiviert. Sie zeigt sich – je nach Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung und gesellschaftlichem Umfeld – in einer Vielfalt sexueller Lebens- und Ausdrucksformen. Sexuelles Verhalten, und in einem gewissen Sinne auch sexuelles Erleben, ist demnach veränderbar. Oft wird bei Sexualität nur an die genitale Vereinigung (meist heterosexuell) gedacht. Sexualität hat aber mehr Ausprägungsformen. Das wird auch deutlich, wenn wir uns die vier Sinnaspekte (Sielert 2015, Seite 47) von Sexualität vor Augen führen.



4 SINNASPEKTE VON SEXUALITÄT

Die meisten Menschen haben eine Vorstellung, eine «Alltagstheorie», wie sich die menschliche Sexualität im Laufe des Lebens entwickelt. Tatsächlich reifen «Lovemaps» (Seite 3) oder «Sexual Scripts» mit den Bedürfnissen, Erfahrungen, Reizen, Vorbildern und Partner:innen, auf die wir treffen. Menschen bilden sich heute eine individuelle Sexualvorstellung, die geprägt ist von gesellschaftlichen Trends im Spannungsfeld von Moral und Ethik und sie müssen lernen, diese mit dem/der Partner:in zu verhandeln.

Sexuelle Gesundheit²

Sexuelle Gesundheit ist der Zustand körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Wohlbefindens bezogen auf die Sexualität und bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, Funktionsstörungen oder Schwäche. Sexuelle Gesundheit erfordert sowohl eine positive, respektvolle Herangehensweise an Sexualität und sexuelle Beziehungen als auch die Möglichkeit für lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen, frei von Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt. Wenn sexuelle Gesundheit erreicht und bewahrt werden soll, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden.

¹ Sielert, Uwe. 2015. Einführung in die Sexualpädagogik. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.

² (WHO u. BZgA 2011, 19)



Was ist sexuelle Identität?

Was ist der Unterschied zwischen sexueller Orientierung und sexueller Identität?³

Die sexuelle Identität sagt aus, wer wir bezüglich unseres Geschlechts und unseres sexuellen Erlebens sind, das heisst, wie wir uns selbst sehen und wie wir von anderen Personen wahrgenommen werden (wollen). Sie setzt sich aus vier verschiedenen Teilen zusammen:

- > dem Körper (biologisches Geschlecht): Wird durch die weiblichen oder männlichen inneren und äusseren Geschlechtsmerkmale (z. B. Vagina, Penis) bestimmt.
- > der Psyche (psychisches Geschlecht): Wird auch Geschlechtsidentität genannt und bezeichnet die innere Überzeugung (das Gefühl) eines jeden Menschen, weiblich, männlich oder beides zu sein.
- > der Rolle (soziales Geschlecht): Diese beinhaltet je nach Kultur und Gesellschaft unterschiedliche Werte, wie sich ein Junge/Mann oder ein Mädchen/eine Frau verhalten soll (z. B. Kleider, Haarschnitt, Spielsachen, Körpersprache usw.).
- > Begehren (sexuelle Orientierung): Damit ist gemeint, ob man sich von Frauen, Männern oder beiden Geschlechtern sexuell angezogen fühlt.

Es gibt verschiedene Einflüsse wie Geschlecht, Herkunft, Sexualität, Alter, Erziehung und noch viele weitere Faktoren, die zur Bildung der individuellen sexuellen Identität beitragen. Die sexuelle Identität, das soziale Geschlecht und die sexuelle Orientierung sind keine festgeschriebenen Programme, sondern können sich im Laufe eines Lebens verändern.

Lovemaps

Stehe ich auf Männer oder Frauen oder auf alle? Mag ich Blümchensex oder eher die härtere Gangart? Die Struktur individueller sexueller Vorlieben wird bereits in der embryonalen Entwicklung durch Hormone geprägt. Allerdings ist die Sexualität in der frühkindlichen Entwicklungsphase noch nicht auf das festgelegt, was wir Erwachsenen unter Sexualität verstehen, nämlich die «genitale» Sexualität. Das kindliche Erleben von Bindungen, Beziehungen, Körper und Bedürfnissen verdichtet sich zu sogenannten «intrapsychischen Skripten». Im Zusammenhang mit Sexualität spricht man von «Lovemaps». Diese werden erst ab der Pubertät im Zusammenhang mit Ansprüchen an Sexualpartner:innen wirksam. Durch neue körperlich-sexuelle und emotionale Erfahrungen werden die «Lovemaps» ständig weiter- und umgeschrieben. Dabei können sich erste sexuelle Erlebnisse in der Pubertät ebenso prägend auswirken wie der Konsum von Pornografie.

Pornografie

Was im Alltag unter Pornografie verstanden wird, variiert je nach Auskunftsperson enorm. Im Kontext der Kriminalprävention interessiert vor allem die gesetzliche Definition sowie die Strafverfolgung. Deshalb bezieht sich das «befreelance»-Unterrichtsmaterial wo immer thematisch relevant auf das Schweizerische Strafgesetzbuch und auf Bundesgerichtsurteile.

Definition

Die Medienpsychologin Nicola Döring⁴ hebt vier Definitionsansätze der Pornografie hervor, die für die wissenschaftliche und praktische Auseinandersetzung mit dem Thema von Relevanz sind. Hierbei handelt es sich um: 1. juristische Definitionen, 2. Alltagsdefinitionen, 3. wertende Definitionen und 4. inhaltlich-funktionale Definitionen.

³ www.lustundfrust.ch/jugendliche/sexuelle-identitaet

⁴ www.nicola-doering.de/wp-content/uploads/2014/08/Döring-2011-Pornografie-Kompetenz.pdf



1. Juristische Definitionen:

Hier bezieht sich Nicola Döring auf die deutsche Rechtsgrundlage, die sich von der schweizerischen Rechtsgrundlage unterscheidet. Siehe daher unter Kapitel «Rechtslage» weiter unten im Text.

2. Alltagsdefinitionen:

Sie bilden sich aus der umgangssprachlichen Verwendung von Pornografie. Sie unterscheiden sich von juristischen Definitionen dahingehend, dass häufig bereits Softcore-Darstellungen zu Pornografie gezählt werden.

3. Wertende Definitionen:

Sie versuchen den Begriff Pornografie durch die ihr zugeschriebenen inhärenten, ästhetisch und ethisch abzulehnenden Darstellungen von akzeptablen erotischen Darstellungen abzugrenzen. Es wird eine ungenaue Grenze zwischen guter bzw. akzeptabler Erotika und schlechter Pornografie gezogen. Geprägt sind solche Definitionen von individuellen sexualmoralischen Vorstellungen und subjektiven Präferenzen. Ursprung haben diese negativ wertenden Definitionen in der Anti-Pornografie-Bewegung, die aufgrund religiöser Hintergründe argumentiert.

Diese religiös motivierte Anti-Pornografie-Bewegung, wird im wissenschaftlichen und feministischen Pornografie-Diskurs abgelehnt, da sie sich als pauschale Abwertung explizit sexueller Inhalte nicht mit dem aktuellen Verständnis von Bildungs- und Kompetenzerwerb vereinbaren lässt. So lässt eine grundsätzlich abwertende Haltung keine Diskussion und kein Anerkennen der Vielfalt sexueller Darstellungen als auch sexueller Begehrensformen zu.

4. Inhaltlich-funktionale Definitionen:

Hier wird Pornografie als sexuell stimulierendes Angebot, das mehr oder weniger ins Detail geht, umschrieben. Dieser letzten Definition ist für die nachfolgenden Überlegungen der Vorzug zu geben, da sie sich insbesondere faktenorientiert mit den verschiedenen Spielarten pornografischen Medienmaterials auseinandersetzt und somit dem Postulat nach wissenschaftlicher Wertfreiheit Ausdruck verleiht. Zur Abrundung dieser Definition ist es ratsam, noch das Adjektiv «legal» hinzuzudenken, um klarzustellen, dass strafbewährte Formen der Pornografie hierin keine Beachtung finden. (Döring 2011)⁵

Gemäss einem Entscheid des Schweizerischen Bundesgerichts wird Pornografie allgemein folgendermassen definiert:

Der Begriff der Pornographie setzt einerseits voraus, dass die Darstellungen oder Darbietungen objektiv betrachtet darauf ausgelegt sind, den Konsumenten sexuell aufzureizen. Zum anderen ist erforderlich, dass die Sexualität so stark aus ihren menschlichen und emotionalen Bezügen herausgetrennt wird, dass die jeweilige Person als ein blosses Sexualobjekt erscheint, über das nach Belieben verfügt werden kann. Das sexuelle Verhalten wird dadurch vergrößert und aufdringlich in den Vordergrund gerückt.⁶

⁵ www.nicola-doering.de/wp-content/uploads/2014/08/Döring-2011-Pornografie-Kompetenz.pdf

⁶ www.skppsc.ch/de/themen/sexuelle-uebergrieffe/illegale-pornografie-pornosucht/



Rechtslage

Das Recht behandelt Pornografie unter verschiedenen Gesichtspunkten. Einerseits wird definiert, ab welchem Alter und unter welchen Umständen Pornografie Menschen zugänglich gemacht werden darf. Andererseits gibt es Bestimmungen, die gewisse Formen von Pornografie verbieten. Zudem existieren Rechtstexte, in denen dargelegt wird, welche Darstellungen überhaupt als pornografisch gelten.

Art. 197 Abs. 1 StGB. Jugendschutzartikel

Wer pornografische Schriften, Ton- oder Bildaufnahmen, Abbildungen, andere Gegenstände solcher Art oder pornografische Vorführungen einer Person unter 16 Jahren anbietet, zeigt, überlässt, zugänglich macht oder durch Radio oder Fernsehen verbreitet, wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft.

Der Jugendschutzartikel bezieht sich also auf die potenziellen Anbieter von Pornografie, nicht auf die Konsument:innen und soll helfen, dass Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung nicht gestört werden. In Zeiten der Online-Pornografie von Anbieter:innen aus der ganzen Welt (und entsprechend unterschiedlichen Rechtslagen) ist der Jugendschutz selten gewährleistet. Umso wichtiger ist eine adäquate Aufklärung.

Art. 197 Abs. 4 und 5 StGB. Illegale Pornografie

Diese zwei Absätze des Artikels 197 benennen drei Formen von Pornografie, die generell unter Strafe gestellt werden: pornografische Darstellungen mit Kindern, Tieren und Gewalttätigkeiten. Bereits Nacktaufnahmen von Kindern können als pornografisch eingestuft werden, wenn der Gesamteindruck darauf ausgelegt ist, potenzielle Betrachter sexuell aufzureizen.

Art. 197 Abs. 8 StGB. Vorbehalt

Minderjährige von mehr als 16 Jahren bleiben straflos, wenn sie voneinander einvernehmlich Gegenstände oder Vorführungen im Sinne von Absatz 1 herstellen, diese besitzen oder konsumieren.

Wenn also Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren sexualisierte Aufnahmen von sich selbst herstellen und sich gegenseitig zusenden (Sexting), aber diese Aufnahmen nicht an Dritte weitergeben, bleiben sie straflos. Das Gesetz sieht diese Ausnahme vor, um eine bestimmte Gruppe von Jugendlichen nicht zu kriminalisieren.

Sexting

Ein besonderes Problem in Bezug auf sexuelle Darstellungen mit Kindern unter 18 Jahren stellt das sogenannte «Sexting» zwischen Teenagern dar. Sexting («Sex» statt «Text») steht für das gegenseitige Zusenden von sexy Selbstporträts auf dem Smartphone, das als digitaler Liebesbrief zwischen Verliebten oder auch als Mutprobe inzwischen recht verbreitet ist. Da man bereits nach dem einmaligen Versenden eines Bildes via Smartphone die Kontrolle über dessen Weiterverbreitung verliert, besteht bei Sexting immer die Gefahr, dass die Bilder missbraucht und als Mobbing-Waffe verwendet werden. Es besteht ausserdem das Risiko, dass z. B. das Foto einer 15-Jährigen in sexy Unterwäsche von einer Richter:in oder einem Richter als Kinderpornografie eingestuft werden kann und die 15-Jährige sich selbst zur Herstellerin und Anbieterin dieser illegalen Kinderpornografie macht.



Jugendliche müssen also wissen, dass bereits das Fotografieren oder das Aufnehmen eines Videos strafbar sein kann, wenn die Darstellung einen sexuellen Kontext hat und die Darsteller unter 18 Jahre alt sind (s. o. Rechtslage Art. 197 Abs. 8 StGB Vorbehalt). Das Fotografieren und Filmen von eindeutig sexuellen Handlungen zwischen Jugendlichen unter 16 Jahren gilt in jedem Fall als Kinderpornografie und ist somit illegal!⁷

Hinweis: Broschüre «Alles, was Recht ist»

Die Polizei und die Schweizerische Kriminalprävention (SKP) haben eine Broschüre zum Thema Pornografie erstellt. Welche rechtlichen Bedingungen gelten? Was darf ich – was nicht? Was ist Pornografie?

Diese und alle anderen Broschüren der Schweizerischen Kriminalprävention können auf jedem Polizeiposten in der Schweiz oder bei der Landespolizei in Liechtenstein bezogen werden (grössere Mengen über die Kantonspolizei). Die Broschüre ist auf Deutsch, Französisch und Italienisch verfügbar und kann auch als PDF-Datei heruntergeladen werden unter



www.skppsc.ch > Produkte > Broschüren + Faltblätter.

Wir empfehlen, diese sehr informative Broschüre zum Thema Pornografie zu bestellen und sie den Schüler:innen sowie deren Erziehungsberechtigten (zusammen mit dem Elternbrief Pornografie und Jugendschutz) auszuhändigen.

Darf mit Jugendlichen unter 16 Jahren über Pornografie gesprochen werden?

Es ist erlaubt, mit Jugendlichen im Unterricht das Thema aufzugreifen und über Pornografie zu sprechen. Keinesfalls erlaubt ist, Pornografie zu zeigen. Hier macht man sich gemäss Jugendschutzartikel strafbar und muss mit einer Geldstrafe oder Gefängnis von bis zu drei Jahren rechnen.

Das Jugendschutzgesetz ist gegenüber einem globalisierten World Wide Web nicht in der Lage, Kinder und Jugendliche vor Pornografie zu schützen. Sie kommen unweigerlich, gewollt oder ungewollt damit in Kontakt. Deshalb ist es wichtig, das Thema aufzunehmen, die Resilienz zu stärken sowie die Beziehungskompetenzen, die sexuellen Kompetenzen und die Medienkompetenzen zu fördern.

Internetpornografie⁸

Pornografie findet sich im Internet einerseits auf zugangsbeschränkten und kostenpflichtigen Portalen, anderseits auf Filehoster-Seiten oder auf frei zugänglichen, bzw. auf ausschliesslich durch eine Altersverifikation per Mausklick beschränkten und kostenlosen On-linepornoportalen.

Bezüglich der verschiedenen Arten legaler Internetpornografie kann festgestellt werden, dass innerhalb des Genres Pornografie extreme inhaltliche Unterschiede bestehen. Bis vor einigen Jahren war auf den einschlägigen kostenlosen Pornografieportalen im Internet überwiegend die an heterosexuelle Männer adressierte **Mainstream-Pornografie** zu finden, die sich auf die sexuelle Befriedigung von Männern fokussiert. Heute findet sich eine grosse Variantenbreite, die unterschiedlichste sexuelle Wünsche und Skripte bedienen will.

⁷ www.skppsc.ch/de/themen/sexuelle-uebergriffe/illegale-pornografie-pornosucht/

⁸ www.nicola-doering.de/wp-content/uploads/2014/08/Döring-2011-Pornografie-Kompetenz.pdf



Amateur-Pornografie wird von Laiendarstellerinnen und -darstellern z. B. von Paaren in deren häuslichem Umfeld produziert und im Internet veröffentlicht. Hier muss jedoch berücksichtigt werden, dass viele Produktionsfirmen ihre Filme absichtlich unprofessionell produzieren, um so beim Zuschauer den Eindruck zu vermitteln, es handele sich um Amateur-Pornografie.

Während Mainstream- und Amateur-Pornografie auf den grossen Internetpornoportalen überwiegend kostenlos zugänglich sind, finden sich Fem Porn und Queer* Porn eher auf kostenpflichtigen Internetseiten.

Das Feld der **Non-Mainstream-Pornografie** wird in die Bereiche feministische bzw. Frauenpornografie (Fem Porn), Queer Porn und Amateur-Pornografie eingeteilt. Im Mittelpunkt von Frauenpornografie steht die sexuelle Befriedigung heterosexueller Zuschauerinnen. Zu den typischen Merkmalen dieses Subgenres gehört die sexpositive Darstellung von weiblicher Lust und das Aufzeigen von Sexualpraktiken, die Frauen als besonders lustvoll empfinden. Im Gegensatz zur Mainstream-Pornografie werden hier vielfältige sexuelle Ausdrucksweisen gezeigt, die «in überwiegend dezenter assoziativer Darstellungsweise explizit detailliert sind» (Döring). Darüber hinaus sind Frauen nicht nur als Darstellerinnen, sondern auch als Drehbuchautorinnen, Produzentinnen usw. an der Produktion beteiligt. Die Subgattung Queer Porn «wird meist von und für Menschen mit gleichgeschlechtlichem Begehren und/oder Geschlechtsidentitäten jenseits des traditionellen binären Geschlechtermodells produziert» (Döring) und zeigt hauptsächlich homo- und bisexuelle Skripte.

Wird über den Konsum von Pornografie durch Jugendliche diskutiert, steht die kostenlos verfügbare Mainstream-Pornografie der grossen Onlinepornoportale im Zentrum der Kritik, da diese von Jugendlichen am häufigsten genutzt wird. Online-Pornografie ist – wie bereits erwähnt – somit inhaltlich sehr vielfältig und kann sich je nach Subgattung extrem unterscheiden. Pauschale Vorurteile, wie z. B. Pornografie zeige Sex in Verbindung mit Gewalt, greifen somit zu kurz. In Bezug auf die Arbeit mit Jugendlichen zum Thema Pornografie «muss dies auch ausdrücklich berücksichtigt werden, wenn es um die Vielfalt der Nutzungsweisen und ihre mehr oder minder kompetente Ausgestaltung geht» (Döring).

Erkenntnisse aus der Medienwirkungsforschung

Heranwachsende entwickeln eine natürliche Neugier für alles, was mit Sexualität zu tun hat. Die Ergebnisse der alle 2 Jahre durchgeführten Schweizer JAMES-Studien zeigen u. a., inwieweit sich Jugendliche für Internetpornografie interessieren. Die Jugendlichen werden nicht nur hinsichtlich ihres Pornografiekonsums, sondern auch bezüglich Sexting befragt. Darunter versteht man den Versand von selbst produzierten erotischen oder aufreizenden Fotos oder Videos.

Mit dem Alter der Jugendlichen nehmen alle Aktivitäten rund um Pornokonsum und Sexting deutlich zu. Insbesondere haben mehr Jugendliche mit tiefem formalem Bildungsniveau schon Pornofilme über das Handy verschickt, als Jugendliche mit mittlerem oder hohem formalem Bildungsniveau.

* Queer ist die amerikanische Bezeichnung für jede Form von sexueller Orientierung und geschlechtlicher Identität, die von der «Norm» abweicht (Schwule, Lesben, Bisexuelle, Intersexuelle, Transgender, Pansexuelle, Asexuelle, BDSMler, Polyamorie).



Ein häufiger, regelmässiger Konsum von Internetpornografie kann bei Jugendlichen falsche Vorstellungen von realer Sexualität erzeugen. Bei den Jungen löst er vor allem einen sexuellen Leistungsdruck aus. Bei den Mädchen entsteht der Druck, einen perfekten Körper haben zu müssen und stets sexuell verfügbar zu sein. Beobachtungen zufolge gibt es bei Kindern auch andere soziale Auswirkungen – sie entwickeln beispielsweise eine sexualisierte, obszöne Sprache.⁹ Nicht zuletzt kann Pornografiekonsum abhängig machen. Neben Video- oder Online-Games und sozialen Netzwerken bergen pornografische Inhalte im Internet ein Suchtrisiko.

Pornografie – sexuelle Stimulation zur Selbstbefriedigung

Jugendliche nutzen Pornografie zur sexuellen Stimulation bei der Selbstbefriedigung. Allerdings ist es nicht so, dass sie sich durch Pornografie zur Selbststimulation motivieren lassen, sondern dass die «Lust» vorhanden ist, nach einschlägigen erregungsfördernden Quellen zu suchen. Die Lust entsteht aufgrund der bereits ausgeprägten «Lovemap». Die «Lovemap» umfasst nicht nur den Hintergrund sämtlicher sexueller und partnerschaftlicher Erfahrungen, sondern ebenso den Rückbezug auf die elterliche Erziehung und auf deren Umgang mit Sexualität und Liebe. Folglich kann Pornografiekonsum nicht identitätsbildend sein, sondern ist ein Spiegelbild der bestehenden Vorlieben von erotischer Fantasien.

Für die meisten Jugendlichen nimmt der Pornografiekonsum einen unbedenklichen Platz in der Alltagsrealität ein und ist dort in einen selbstbestimmten und aufgeklärten Umgang mit Liebe, Partnerschaft und Sexualität eingebettet.¹⁰

Problematischer Umgang mit Pornografie bei Jugendlichen

Nur ein kleiner Teil der Jugendlichen zeigt gemäss Erkenntnissen der Schweizerischen Kriminalprävention¹¹ einen problematischen Umgang mit Pornografie (Suchtverhalten, fehlende Trennung der pornografischen Scheinwelt und der Realität, Vorlieben für Extremformen und illegale Pornografie usw.). Allerdings muss erwähnt werden, dass bis zu 50 Prozent der jugendlichen Sexualstraftäter exzessive Pornokonsumenten sind. Diese Jugendlichen konsumierten zudem bereits sehr früh Pornografie und haben oft auch eine Vorliebe für Extremformen. Jugendliche Sexualstraftäter geben teils selbst an, dass der Pornokonsum zu Sexualstraftaten animieren kann. Damit ein Jugendlicher tatsächlich zum Sexualstraftäter wird, braucht es jedoch noch weitere Risikofaktoren. Pornografiekonsum kann also als ein Risikofaktor für eine deviante Entwicklung bei Jugendlichen angesehen werden.

Statt eine generell schädliche Wirkung von Pornografie zu postulieren (die wissenschaftlich nicht belegt ist), kann es aus klinischer Sicht sinnvoll sein, problematische Nutzungsweisen durch entsprechend disponierte vulnerable Gruppen zu beleuchten. Hier zeigt sich beispielsweise bei der (kleinen) Gruppe jugendlicher männlicher Intensivkonsumenten von paraphiler bzw. Gewaltpornografie eine positivere Bewertung von Gewalt und auch ein höheres Risiko, real sexuell übergriffig zu werden. In solch spezifischen Fällen kann Pornografie in Wechselwirkung mit bestimmten Persönlichkeitsfaktoren die Rolle eines Verstärkers einnehmen (Hill 2011a, b).¹²

⁹ Textauszug aus jugendundmedien.ch

¹⁰ Alexander Rühl, Masterarbeit Jugendliche und Pornografie. Nutzungsmotive und Nutzertypologien Heranwachsender; wurde mit dem «Medius 2012» ausgezeichnet. (2013 in Buchform)

¹¹ Quelle: Schweizerische Kriminalprävention SKP

¹² Quelle: Sexuelle Sozialisation im Zeitalter des Internets, Silja Matthiesen und Arne Dekker



Gefahr von Pornografie hin zu sexualisierter Gewalt

Die Frage «Kann Pornografie Rollenerwartungen prägen und kann es sein, dass unerfüllte Erwartungen Gewaltakte in (jugendlichen) Paarbeziehungen auslösen?» ist Gegenstand von Studien und nicht kausal zu beantworten. In Deutschland sind anhand der Kriminalstatistiken keine Korrelationen zwischen dem Konsum von Pornografie und sexueller Gewaltkriminalität zu belegen. Forschungen aus den USA kommen allerdings zu dem Resultat, dass Männer mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen unter bestimmten Umständen durch den Pornografiekonsum aggressiver werden können (Grimm, Rhein u. Müller 2010, 19¹³). Grimm, Rhein und Müller verweisen auf eine Metaanalyse von Allen, D'Alession und Brezgel, die mehrere Untersuchungen zur Wirkung von Pornografie analysiert haben. Das Ergebnis dieser Auswertung ist, dass Pornografie Aggressionen fördert, während die Präsentation von Nacktheit Aggressionen vermindert. Jedoch verweisen die Autoren der Metaanalyse darauf, dass in der Laborsituation nur generelle Aggressivität, aber keine sexuelle Aggression beobachtet werden konnte. Bei Männern mit einer Disposition zur sexuellen Aggression, einer feindseligen Einstellung gegenüber Frauen und niedrigem Intelligenzquotienten haben Pornos laut dieser Analyse die negativste Wirkung. Hier kann eine Art Kreislauf entstehen, da angenommen wird, dass Männer, die zur sexuellen Aggression neigen, auch häufig gewalthaltigere Pornografie bevorzugen. Allerdings gilt es neben der Persönlichkeit und Intelligenz auch kulturelle sowie erziehungsspezifische Faktoren bei der Wirkung von Pornografie zu berücksichtigen (vgl. ebd. 20). Ein hoher Pornografiekonsum allein ist noch kein Indikator für sexuelle Aggression. Männer, die weder über frauenfeindliche noch sexuell freizügige Tendenzen verfügen, reagieren auf Pornografie nicht mit sexueller Aggression. Im Gegensatz dazu tendieren Männer mit diesen Neigungen und einem hohen Mass an Pornografiekonsum zu stärkerer Aggressivität gegenüber Frauen als Männer dieser Risikogruppe, die seltener auf Pornografie zurückgreifen. Zu berücksichtigen ist aber, dass für Männer dieser Risikogruppe der prägende Einflussfaktor nicht im Medienkonsum, sondern in Kindheitserfahrungen zu finden ist (vgl. ebd. 20f).

Pornosucht

Suchtberatungsstellen und Sexualtherapeutinnen und -therapeuten berichten, dass gewisse Menschen ihren Pornokonsum kaum oder nicht mehr kontrollieren können. Es kann sich eine Sucht entwickeln, die anhand folgender Merkmale erkennbar ist:

- Man fühlt sich nicht mehr frei, darauf zu verzichten.
- Andere Lebensbereiche werden vernachlässigt.
- Die partnerschaftliche Sexualität wird davon beeinflusst.
- Es stellt sich eine Desensibilisierung ein (man will immer mehr konsumieren und braucht immer «härtere» Pornografie).
- Man schädigt sich finanziell.

Es gibt kaum Menschen, die Pornografie mit der Realität verwechseln, aber viele wünschen sich sehnlichst, dass das Gesehene für sie selbst erlebbar sein könnte. Sie wissen, dass es inszenierte Phantasien sind und kommen nicht auf die Idee, im richtigen Leben dasselbe zu erwarten. Genauso wie wir auch andere Filme – zum Beispiel Liebesfilme – nicht für bare Münze nehmen. Aber die bequeme Art, Sexualität am Bildschirm auszuleben, kann dazu führen, dass jemand verlernt, sich im realen Leben auf erotische Begegnungen einzulassen.

¹³ Porno im Web 2.0 (Grimm, Petra; Rhein, Stefanie; Müller, Michael) - Schulthess



Definition Pornosucht

Nach Sabine Grüsser-Sinopoli¹⁴ (207):

Sexsucht ist durch einen progredienten Verlauf gesteigerten sexuellen Verlangens mit sexuellen Phantasien, imperativen Onanieimpulsen, häufig wechselnden Sexualpartnern und/oder exzessiven Pornographiegebrauch gekennzeichnet.

Nach Viktoria Kersch¹⁵ :

- Wiederkehrende und intensive sexuelle Phantasien, sexuelle Impulse oder sexuelles Verhalten über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten, wobei mindestens 4 der folgenden 5 Kriterien erfüllt sind:
 - Der Zeitaufwand, der auf sexuelle Phantasien, Impulse und Verhalten verwendet wird, wirkt sich wiederholt negativ auf wichtige andere (nicht sexuelle) Ziele, Aktivitäten und Verpflichtungen aus.
 - Wiederholte Beschäftigung mit sexuellen Phantasien, Impulsen und Verhalten als Reaktion auf dysphorische Gefühlszustände (z. B. Angst, Depression, Langeweile, Reizbarkeit). Die exzessive Ausübung aktiviert die Belohnungszentren im Gehirn und führt zu ähnlicher Symptomatik wie bei einer Substanzsucht (dopaminerges System). Sie dient der Regulation von Stress, von dysphorischen Stimmungen/Gefühlen.
 - Wiederholte Beschäftigung mit sexuellen Phantasien, Impulsen und Verhalten als Reaktion auf belastende Lebensereignisse. Starker Drang und das Verlangen, dem jeweiligen Reiz zu folgen, häufig bis ständig gedankliche Beschäftigung mit sexuellen Reizen, die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit sind eingeschränkt.
 - Wiederholte, aber erfolglose Versuche, sexuelle Phantasien, Impulse und Verhalten zu kontrollieren oder deutlich zu reduzieren.
 - Wiederholte Beschäftigung mit sexuellem Verhalten unter Nichtbeachtung der Risiken physischer und emotionaler Schädigung für sich selbst und andere.

Bisher wurden Verhaltenssüchte als Störungen der Impulskontrolle kategorisiert.

In seiner internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten (ICD-11 2015) beschreibt die WHO neben Glücksspielsucht auch «weitere Verhaltenssüchte». Das Klassifikationssystem der Psychiatrie (DSM-V) sieht eine Kategorie «substance use and behavioral disorders» vor.

Wissenschaftliche Evidenz bezeugt, dass eine Übereinstimmung zwischen (stoffgebundenen und nicht-stoffgebundenen) Süchten hinsichtlich Krankheitsverlauf, Toleranzentwicklung, Phänomenologie und möglicher Komorbiditäten des Behandlungsverlaufs sowie neurobiologischen Mechanismen besteht. Das Abhängigkeitspotential des Pornokonsums ist hoch und steht den Folgen der stoffgebundenen Süchten in nichts nach.

Das Sexsuchtparadigma stellt das süchtige Erleben in den Mittelpunkt, unabhängig von der jeweiligen Ausformung.

¹⁴ Prof. Dr. Sabine M. Grüsser-Sinopoli *29.12.1964 – †03.01.2008, Interdisziplinäre Suchtforschungsgruppe Berlin (ISFB) Institut für Medizinische Psychologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin

¹⁵ Viktoria Kersch, Dipl. Psych., Psycho-, Sucht- und Traumatherapeutin Supervision DGSv*, Klinikleitung Fachklinik Do it!, Travemünde, Externe Adaption Do it!, Hamburg



Wie entsteht eine Pornosucht?¹⁶

Pornografie und Lerngesetze, Lernen am Modell:

1. Nachahmungseffekt stärker bei Akzeptanz im sozialen Umfeld oder durch Aufforderungscharakter.

2. Lernen durch Verstärkung:

- Sexuelle Bilder lösen Erregung und starke Gefühle aus. Mediale Bilder kommen der (sexuellen) Phantasietätigkeit des Sexsüchtigen entgegen. Sexsucht ist wahrscheinlich die einzige Sucht, die sich so stark in Gedanken manifestiert.
- Negative Verstärkung durch Spannungsabbau, Stress- und Frustbewältigung

3. Klassische Konditionierung:

- Computer/Handy/Internet werden zum konditionierten Auslösereiz
- Verknüpfung von Sex und Gewalt, Übertragung des sexuellen Interesses/Lüsternheit. Völlige Sexualisierung der Phantasie und der Objekte

4. Gewöhnung und systematische Desensibilisierung:

- Die emotionale Reaktion nimmt bei häufigem Konsum ab. Folge: Zunehmende Abstumpfung und Toleranzentwicklung und Suche nach «härteren» Reizen.

Tipp zum «Coolness»-Effekt

Unter «Coolness»-Effekt ist die unkritische, pornopositive Meinungsmache zu verstehen. Informationen und Kenntnisse zum Thema Pornografie sind bei Jugendlichen im gleichen Alter sehr unterschiedlich vorhanden. Wissen, Halbwissen oder Erfundenes werden je nach Status innerhalb einer Peergruppe überzeichnet. Wenn sich jemand mit sexuellen Inhalten profiliert, kann dies in der Gruppe zu einem «Coolness»-Effekt führen. Um beim Äussern der persönlichen Meinung und Erfahrung der Schüler:innen authentische und respektvolle Aussagen zu ermöglichen, sollen der individuelle Kenntnis- und Entwicklungsstand berücksichtigt sowie die Beeinflussung durch die Peergruppendynamik so weit wie möglich minimiert werden.

Schutz- und Belastungsfaktoren bezüglich problematischem sexuellem Verhalten

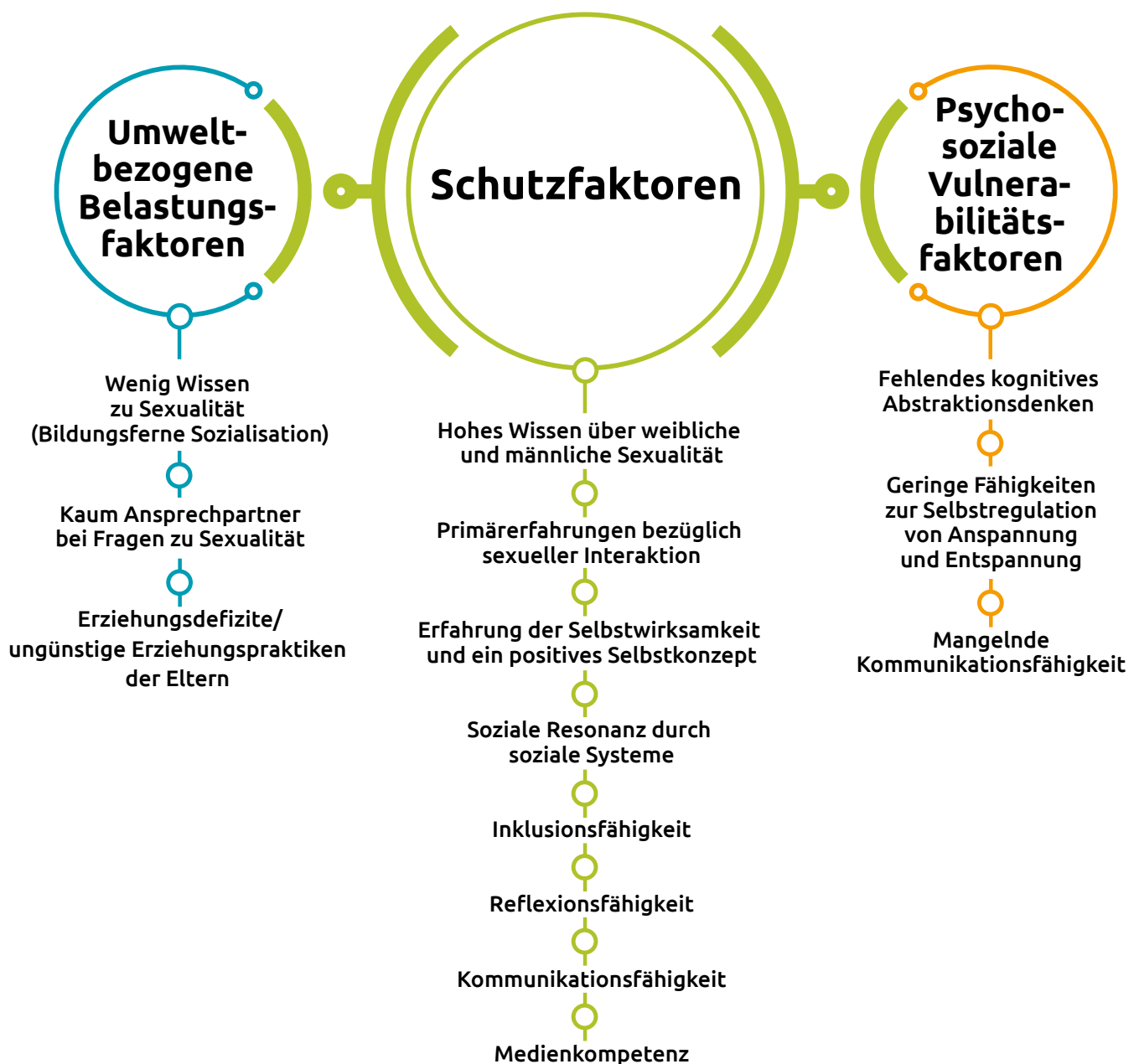
Wie erwähnt reagiert nur ein kleiner Teil der Jugendlichen bei ausgeprägtem Pornokonsum mit einer Suchtentwicklung. Lukas Geiser hat im Rahmen seiner Masterthesis¹⁷ Schutz- und Belastungsfaktoren zusammengetragen. Das Modell auf der Folgeseite vermittelt einen guten Überblick, über welche Schutzfaktoren Jugendliche verfügen müssen, um Resilienz bezüglich problematischer Wirkung von Pornografie zu entwickeln.

¹⁶ https://suchthilfe.de/veranstaltung/jt/2017/14-KerschL_Nur_noch_Porno_im_Kopf_BUSS_2017.pdf

¹⁷ Aus Masterthesis Voll Porno... Pornografie und Jugend: Wirkung - Erfahrung Jugendlicher – Präventionsmöglichkeiten, Welche präventiven Massnahmen sind angesagt, Lukas Geiser



Schutz- und Belastungsfaktoren bezüglich problematischem sexuellem Verhalten





Organisationen , Fachstellen, Beratungsangebote

-  **www.sante-sexuelle.ch**
SEXUELLE GESUNDHEIT SCHWEIZ ist die Dachorganisation der Beratungsstellen für sexuelle Gesundheit und der Fachstellen für Sexuaufklärung in der ganzen Schweiz.
-  **www.lilli.ch**
Beratung zu Sexualität, Verhütung, Beziehung, Gewalt, Körperfragen und persönlichen Problemen. Spezifisch:  **Pornos sind nicht die (sexuelle) Wirklichkeit**
-  **www.schulnetz21.ch > Gesundheit > Sexuelle Gesundheit**
schulnetz 21 – Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen
-  **www.kinderschutz.ch > Pornografie**
Kinderschutz Schweiz: Informationen, Zahlen und Fakten, Schutzstrategien, Links zu Hilfsangebote
-  **www.jugendundmedien.ch > Angebote & Beratung**
Plattform Jugend und Medien des Bundesamtes für Sozialversicherung u. a. mit Datenbank zu Kursen, Materialien und Beratungsangeboten rund um die Medienkompetenzförderung
-  **www.zischtig.ch > Pornografie**
Kinderschutz Schweiz: Informationen, Zahlen und Fakten, Schutzstrategien, Links zu Hilfsangebote
-  **www.tschau.ch**
Viele Antworten zu den Themen Alltag und Erwachsenwerden für Jugendliche, mit Beratungsangebot

Sexualpädagogische Angebote, Informationen und Materialien

-  **www.sexualaufklaerung-schule.ch**
Informationen zum Thema Sexuaufklärung in der Schule, u.a. mit Fachstellen, die Sexuaufklärung in Ihrem Kanton anbieten
-  **[www. feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch) > Sexualität > Pornografie**
-  **[www. feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch) > Pornos, Realität, Gesetze, Pornosucht**
-  **[www. feel-ok.ch](http://www.feel-ok.ch) > Sex im Internet: Verunsichert, belästigt, süchtig**

Rechtliche Aspekte **www.skppsc.ch**

Broschüren der Kriminalprävention (SKP) zu Pornografie und weiteren Themen